

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 2

Artikel: Die lieben, leidigen Weihnachtsgeschenke...
Autor: Looser, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die lieben, leidigen Weihnachtsgeschenke...

Von Barbara Looser

Schon vor einiger Zeit hat man wieder angefangen, mit Körbchen und kleinen Säcken auf Spaziergänge zu gehen, aus illustrierten Zeitungen «gute Ideen» herauszuschneiden, verzweifelt nach alten Bastelbogen zu suchen (um sie nie mehr zu finden), und gerade noch gebrauchsfähige, einigermassen ansehnliche Kartons oder Schachteln in einer Ecke aufzutürmen, die noch vor drei Monaten den leeren Confitürengläsern gehört hatte... Was da in der Luft liegt, sind — leider und schon wieder — die Vorbereitungen für die Kinderweihnachtsarbeiten!

Wir haben insgesamt 7 Patenkinder und unabhängig davon 4 Nichten und Neffen, dazu kommen 2 eigene Kinder und einige von Freunden, die in den genannten Kategorien nicht inbegriffen sind. Wir bekommen seit Jahren viele «Ungeheuer» und eher wenige wirklich nette Weihnachtsgeschenke, die von Kindern gemacht wurden. Die «Ungeheuer» haben aber meistens viel mehr Arbeit und Aufwand gebraucht und sind relativ teuer (dieser Punkt wird in der Regel vom mütterlichen Haushaltsbudget bestritten!). Sie sind in Variationen bei vielen Leuten anzutreffen, und man verdankt sie mit schlechtem Gewissen, weil man bei ihrem ersten Anblick ihr nahendes Ende bereits heimlich beschliesst. Die «Ungeheuer» versperren einem noch für Wochen oder gar Monate die einzigen freien Plätze in der Wohnung, an denen sich das unentwegte und ewig Arbeit aufspürende Auge der Hausfrau erholen und beruhigen könnte.

Die Mütter sind keineswegs die allein Schuldigen an dieser Flut. Es gibt zu viele Geschäfte, die sich an der vorweihnachtlichen Bastelsucht von Eltern und Kindern die Kassen füllen und sich nicht scheuen, die sonst angestrebte Ge-

schmacksrichtung zu diesem Zweck schmählich zu verlassen, um ihren Kitsch und Quatsch loswerden zu können. Die unsicheren und unwissenden Mütter lassen sich oft weit über die Kapazität ihrer Kinder hinaus beraten und tragen teure, fast fertige, vorfabrizierte «Rohmaterialien» nach Hause, die sie dann behutsam wieder zum Laden zurückbefördern, um sie etwa nach dem Brennen (und einem gehörigen Aderlass am Portemonnaie) ebenso sorgsam noch einmal heimzuholen. Zu Hause gibt es oft enttäuschte Gesichter, — hier wird ein Sprung entdeckt, dort ist etwas verwischt worden, und die Farbe ist in vielen Fällen ganz anders, als man sie sich erträumt hatte.

Letztes Jahr habe ich in einem Warenhaus eine entsetzte Mutter beobachtet, die buchstäblich ihr letztes Kleingeld zusammenkratzte, um 14 Franken für das Brennen eines emaillierten Schälchens zu bezahlen. Verlegen und mit schwacher Stimme versuchte sie der Verkäuferin beizubringen, dass sie ja für die rohe Schale und die teuren Farben bereits so und so viel hatte bezahlen müssen, — alles zusammen hatte die Frau runde 30 Franken gekostet.

Weiter beklage ich alle Mütter und Bastelfreudigen, die wirklich und wahrhaftig glauben wollen, dass geschmolzene und bemalte Joghurtbecher sich eignen, zu schönem Schmuck oder weihnachtlichen Girlanden verarbeitet zu werden und eine Augenweide für jung oder alt sein könnten. Solche und ähnliche Tips findet man häufig in Zeitschriften, — sie werden aber leider auch von Kindergärten oder Leuten übernommen, die sich für einen Wohltätigkeitsbasar betätigen.

Es gibt noch zahlreiche solche unsinnigen Geschenke; so zähle ich

zu den unechten und so gar nicht kindlichen die Buchhüllen, die man mit bereits vorgestanzten Löchern und dazugehörigem Lederbändchen zum Zusammennähen erstehen kann. Da sind die Schlüsselbrettchen, welche mit rotem Samt oder Filz überzogen werden sollen, das Brillenetui und die Taschentuchbehälter (wer hat sie je gebraucht?), die Buchzeichen und ach, die so mühevoll gewobenen, papageienfarbenen Krawatten, die an Väter, Onkel, Göttis oder gar Grossväter verteilt werden und nimmermehr deren männliche Brust zieren. Als «Grenzfälle» würde ich vielleicht noch die Schiefertafeln bezeichnen, welche für Notizen gedacht sind; allerdings wird man das Niedergeschriebene mit grosser Wahrscheinlichkeit doch noch auf einem Zettel notieren müssen, denn wer zückt auf dem Markt oder im Laden schon die Schiefertafel? Die von Hand gekneteten Aschenbecher oder Schalen werden leider oft grell übermalt und verlieren so ihre natürliche Mattheit; auch sie kommen in Scharen, sind aber immerhin erträglicher als Dufttabletten, welche in Kugeln aus Kunststoff eingebettet wurden und unter Strohlilien begraben liegen.

Beenden wir den seltsamen Reigen! Es gibt tatsächlich viele sehr lebenswürdige von Kindern fabrizierte Geschenke, die einerseits durch ihre Einfachheit bestechen und andererseits von sich aus eine begrenzte Lebensdauer haben. Ich

Unser Geschenkgutschein ist Vielen willkommen!

**Buchhandlung Dr. Oprecht
Zürich 1 Rämistrasse 5**

Gerne beraten wir Sie

versuche, einige davon in Erinnerung zu rufen.

Gar kein Geld kostet es, wenn man die Kinder selber Pfefferminzblätter suchen, trocknen und in hübsche Säcke verpacken lässt. Man kann eine ganze Serie Säcke füllen, die einen mit Vogelfutter, das aus Sonnenblumenkernen besteht, andere mit Haselnüssen, die man selbst gefunden hat, mit Kümmelsamen von den Wiesen, mit selbstgerüsteten und getrockneten Apfelschnitzen. Für Kleintierhalter stopfe man Heu, das man selber gesammelt oder beim Bauern geholt hat, in einen grossen Sack. — Sorgfältig geöffnete Nüsse, beide Hälften vergoldet und mit einem Goldschnürchen in der Mitte wieder zusammengeklebt, ergeben einen hübschen Christbaumschmuck. — Stets Freude macht eine geschriebene und gemalte selbsterfundene Geschichte, ein grosses Bild der ganzen Familie, mit Wasserfarben gemalt, wobei jeden Tag eine Person langsam und sorgfältig abkonterfeit wurde, oder ein Kalender mit einem oder gar mit zwölf Bildern.

Sehr wenig Geld, dafür Geduld braucht man, um Orangen und Zitronen rundherum mit Gewürznelken zu spicken; mit einem Schnürchen versehen lassen sich die Früchte als Duftkugeln in Kleider- und Wäscheschränke hängen. Sie verströmen wunderbare Wohlgerüche und halten sich etwa drei Monate, dann sind sie unansehnlich eingeschrumpft. Auch hölzerne Kleiderbügel kosten nicht viel, man malt sie einfarbig an oder

zeichnet sie mit einer ganzen Reihe Käfer, Schmetterlinge, Fische und Gräser voll. Bei einem spottbilligen Schnitzbrettchen lässt man von den Kindern die Kante einkerben und mit einer glühenden Stricknadel dürfen sie ein kleines, sich wiederholendes Ornament einbrennen. Auch Schuhputzbürsten im Rohzustand eignen sich hiezu oder Schuhspanner. — Das Bekleben von Papierservietten ist bekannt und beliebt, sie sind stets ein willkommenes Geschenk. — Kleine Mädchen, die schon in den Handarbeitsunterricht gehen, können ihren Freundinnen oder der Schwester ein Springseil aus Strick-Trick und Fadenspulen machen, eine Tasche weben oder gar aus dünner Schnur einen modernen Gürtel mit festen Maschen häkeln.

Die meisten Kinder hantieren gern in der Küche, und so machen sie sich mit Feuereifer an die Herstellung von Nidelzeltli, gebrannten Mandeln oder Salzmandeln. — Überall gebraucht werden schöne, festgehäkelte Topflappen aus unifarbenem Garn. Auch selbstgezogene Kerzen (altes Wachs sammeln) werden gern entgegengenommen, oder Untersätze und Serviettenringe aus zylinderförmigen Glasperlen, und zwar sollen sie nicht kompliziert gemustert sein, sondern am besten nur in zwei Farben, mit breiten Streifen oder einem grossen Würfelmuster. Auf ein Holz-Stopf-Ei lässt sich mit Farbstift das Gesicht des Empfängers aufzeichnen. Hübsch wird eine kleine, einfache Glasmalerei auf einem gleichmässig geschnittenen Glasquadrat: man reibt es mit Azetat ab, malt mit Plakatfarbe, umrahmt mit Klebstreifen die scharfen Ränder sauber und bringt oben zum Aufhängen ein Fädchen an. Dies alles sind Geschenke, die mir Freude und Spass machen!

Mut zum Erziehen

Hinweis auf ein Taschenbuch von *Christa Meves*, Furcheverlag Hamburg, 1970, 144 S. Fr. 4.80.

Dieses Buch entstand aus den Erfahrungen einer psychagogischen Praxis; es erwuchs aus der Sorge über den Trend der heutigen Erziehung. Auf eine Generation, die Härte praktizierte, folgte meist eine «weiche Welle». Richtige Führung, kein «Laisser-aller», aber auch kein übermässiges Behüten ist die Grundlage von Frau Meves. Die Bedeutung der ersten Lebensjahre wird immer noch zu wenig erkannt; sie weist auf die unabsehbaren Schäden hin, welche entstehen, wenn die kleinen Kinder nicht individuell, sondern von irgend jemandem gehütet werden.

Das Kapitel über die Aggression wird den Eltern helfen, ihre Kinder während der Trotzphase und der Pubertät besser zu verstehen. Werden die Jugendlichen dann nicht richtig verstanden und geführt, so werden sie zu Gammlern, Wohlstandsverwahrlosten und Süchtigen. Ausführlich Stellung genommen wird zur sexuellen Revolte, und an vielen Beispielen zeigt die Autorin, wie die Jungen auch auf dem Gebiet der Sexualität manipuliert werden.

Für Eltern ist es also ein sehr unbequemes Buch, aber manche Mutter wird gerne wieder ein volkswirtschaftlicher Blindgänger sein und auf die vielgelobte Integration ins Erwerbsleben verzichten, wenn sie hier liest, dass sie viel Wichtigeres leistet, indem sie ihren Kindern die Nestwärme und notwendige Führung selber gibt.

Creda Gschwind

Stilblüte

In der Sonntagsschule sprachen wir vom Himmel. Die Lehrerin erzählte von den Seraphim und Cherubinen.